

Halloh nicht bloß der radicalen Kreise allgemein. „Es gibt keine Gerechtigkeit mehr“, ist der überall gehörte Klageruf, und so übertrieben man ihn finden mag, es ist gewiß, daß die Versöhnungsmission des liberalen Ministeriums dadurch unendlich erschwert und gehemmt werde.

Rußland. Der Petersburger „Börsen-Zeitung“ wird aus Kasan Folgendes geschrieben: Am 6. März um 6 Uhr Abends versammelten sich nach dem in Kasan seit alter Zeit üblichen Brauche in der Nähe der Kirche der „Vier Evangelisten“ und des Sees Kasan Schaaren von Tartaren und Russen, mehr als 100 Köpfe stark und mit Knütteln bewaffnet, zum Kampfe. In den letzten Jahren pflegte die Polizei diese Kämpfe zu verhindern; dieses Mal achtete sie nicht darauf und das Handgemenge begann. Die Russen hatten bereits die Flucht ergriffen und sich in einen Bauernhof zurückgezogen. Die Tartaren zerschlugen aber die Fenster, drangen durch dieselben in den Hof und es begann nun daselbst eine entsetzliche Schlägerei. Das Haus wurde demolirt und geplündert. Die Tartaren dehnten ihre Action aus und ließen keinen unangetastet, mochte er an der Schlägerei Theil genommen haben oder nicht. Ein Commis, der zufällig vorüberkam, wurde auf der Stelle todtgeschlagen. Darauf warfen die Tartaren Jeden, den sie zu fassen bekamen, aus einer Höhe von 7 Faden von der Brücke in den Fluß hinab, wobei viele Leute umkamen. Endlich kam ein Trupp Kosaken herbei. Es war aber bereits zu spät, der Kampf war so erbittert geworden, daß die Tartaren auch die Kosaken angriffen; sie rissen einen vom Pferde und warfen ihn von der Brücke in den Fluß, in dem später seine Leiche gefunden wurde. Durch die darauf ergriffenen energischen Maßnahmen gelang es endlich doch, die Massen zu zerstreuen und das Volk beruhigte sich. Es wurden ungefähr 3 Fuhren mit den gesammelten Knütteln und anderen Waffen beladen und 9 verstümmelte Leichname aufgehoben. Gegen solche Schrecklichkeiten sollten die nationalen Blätter Moskaus sich energisch erheben.

## Reiseglück.

Novelle von Ludwig Habicht.

Fortsetzung.

„Das finde ich eigenthümlich,“ warf der junge Reisende hin, „ich würde kaum glauben, daß diese düsteren, zerrissenen Gesänge in ihrer Seele ein Echo finden,“ er bereuete aber gleich seine Unvorsichtigkeit, denn über das Auge der schönen Frau streifte ein dunkler Schattengedanke, der jedoch blich schnell verschwand, und ruhig entgegnete sie: „Vielleicht weil eben diese düstere Welt in unser Stillleben einen eigenthümlich fremden Reiz bringt, und weil wir gern dann Klagen hören, wenn wir glücklich sind.“

Sie sank jetzt in eigene Gedanken und ein feiner Beobachter würde gefunden haben, daß hier unter dieser Marmorhülle heiße, glühende Schmerzen mit einander rangen, die ein fester Wille vergeblich zu beschwichtigen suchte.

Es trat eine qualende Pause ein und die Fremden empfahlen sich. Der Doctor begleitete sie zurück in ihr Quartier. Er liebte nun einmal das Bergnügen, frische, rothwangige Gesichter und hätte um Alles in der Welt nicht jetzt bei seiner schmerzverschlossenen Frau sein mögen.

Die beiden hübschen Kinder des Doctors baten mitgehen zu dürfen; — „fragt die Mama,“ entgegnete der Doctor; — sie küßte die Kleinen, empfahl ihnen artig zu sein, und lachend hüpfen sie den Fremden voraus.

Dort im Gasthause war es inzwischen lebendig geworden; die Johannisfeier nahm ihren Anfang und in der oberen Stube wurde nach den Tönen eines Claviers getanzt.

Der bescheidene Kastellan spielte. Die Fremden mischten sich unter die Tänzer und besonders that es der Doctor allen andern an Ausgelassenheit zuvor, trank ein Glas nach dem andern und schwenkte die Bauerbirnen lustig herum.

Vogt suchte Auguste und fand sie im Garten mit den Kleinen des Doctors spielend und sie mit Johannistuchen bewirthen. Es gefiel ihm, sie in ihrer ungezwungenen, kindlichen Lustigkeit und in Ausübung ihrer hausmütterlichen Neigung überrascht zu haben und er bat, wenn er nicht störe, um einen Tanz.

Sie sagte freundlich zu und walzte am Arme des kräftigen Mannes glücklich hin; vielleicht um den stillen, schüchternen Kastellan etwas zu ärgern und ihm zu zeigen, wie man eigentlich werben müsse; denn dieser hatte schon jahrelang sein Auge auf sie geworfen, ohne es über's Herz zu bringen, ihr sich keck zu nähern und zu freien, — und dieser Fremde wußte so rasch ihre Gunst zu gewinnen.

Auguste plauderte mit ihm, scherzte und lachte und ließ sich ganz in ihrer gesunden Natürlichkeit gehen. Den darüber entzückten Vogt drängte es, sich mitzutheilen, und da er gerade Niemand anders fand, wandte er sich an den nahe am Clavier stehenden Amerikaner.

„Ja, es ist ein Blihmädel, die Guste,“ entgegnete dieser freundlich, „deshalb will ich sie mitnehmen nach Amerika, nur soll sie sich hier einen tüchtigen Mann anschaffen; sie sagt mir aber, hier wären sie alle zu unentschlossen und träumerisch und sie wolle sehen, ob sie drüben gescheidter wären. Ich wollte jedoch, daß sie einen Deutschen heirathete, mit dem läßt sich schon gemüthlicher leben.“

„Das ist resolut und gesund und ganz nach meinem Geschmack,“ entgegnete Vogt.

„Nun, da suchen sie den Freibeuter zu kapern,“ lachte der Amerikaner. „Wer das Glück hat, führt die Braut heim, sagt das Sprich-

wort, und das heißt so viel als: wer frisch und keck zulangt, hat das Glück.“

„Ich bin ein armer Teufel, mein Herr, und ein solcher darf nicht erst die Hände ausstrecken,“ meinte Vogt.

„O, erst recht, der muß sogar, wenn er nicht ewig leere Taschen haben will,“ erwiderte der Amerikaner eifrig.

„Sie gefallen mir, junger Mann, und wenn Sie mit meiner Nichte ins Reine kommen, winkt Ihnen drüben eine hübsche Farm.“ Ueberglücklich von dem Gehörten, wandte sich der Student vom Neuem zum Tanz.

Aber auch der Kastellan hatte das Gespräch vernommen und es durchzuckte ihn ein krampfhafter Schmerz; seine Augen füllten sich mit Thränen, der Kopf wurde ihm schwer, er vermochte fast nicht mehr zu spielen und raffte sich nur gewaltsam auf, um die Freude des Tages nicht zu stören. So sollte ihm denn ein jeder Abenteurer das Mädchen entreißen, das er still und wandellos geliebt hatte! So sollte er alle seine Hoffnungen und Glücksträume zu Grabe tragen, die er in manch' schöner Stunde gehegt, weil er nicht den Muth gehabt, kühn und rasch einzugreifen.

Wie hatte er sich wohl gefühlt in dem Gedanken, daß endlich eine warme Hand sein bisher ödtes Leben freundlicher gestalten würde, aber der Amerikaner hatte Recht: „Wer keck zugreift, hat das Glück!“

Auch Felix, der sich gedankenvoll in eine Ecke gedrückt und die Erlebnisse der letzten Stunden überdacht hatte, wurde endlich in dem muntern Kreis hineingezogen und mußte durchaus mittanzen.

Der schon weinselige Doctor führte ihm die stille Anna als Tänzerin zu und sagte: „Ihr Beide paßt zusammen, Ihr seid Beide stille Träumer, das gäbe ein hübsches Paar.“

Anna erröthete, wollte aber nicht unhöflich den Tanz ausschlagen und legte zitternd die Hand in den Arm des jungen Mannes.

Felix warf mehrere Fragen hin; sie gab ihm bescheiden ruhige Antworten und er knüpfte nach dem Tanz ein Gespräch mit ihr an.

Beniger spröde als sonst, zeigte sie in ihren Antworten sehr viel Scharfsinn und Verstand, und da Felix mit freundschaftlicher Wärme manchen Punkt ihres Seelenlebens berührte, schien sie gern seinen Worten zu lauschen.

Er wandte ihr um so unbesangener seine Theilnahme zu, weil er fühlte, daß sie eben nur solcher bedürfe, um sich offener und freier zu geben und daß, weil sich in der Jugend ihr Niemand lieb und freundlich genahet war, ihr in sich geklebtes Gemüth nur noch verschlossener geworden.

Man nedte und ärgerte sie, daß die stille Anna plötzlich redselig geworden wäre, und sie zog sich schon und schüchtern zurück und ließ sich nicht mehr sehen.

Der Abend verging unter harmlosem Spiel und Tanz; beim Scheiden wurde auf morgen eine Wanderung auf den Niederwald verabredet, an der sich der Doctor als Führer betheiligen wollte.

Jedoch zum Ausbruch am anderen Tage kam er zu spät. Vogt war viel zu sehr um Auguste beschäftigt, als daß ihm ein solcher Streifzug hätte am Herzen liegen sollen.

Der Amerikaner, der am liebsten den ganzen Ausflug hintertrieben, suchte nedend ihn so lange wie möglich aufzuhalten und hielt dem Mediziner über diesen „deutsch-sentimentalen Streich,“ wie er den ganzen Ausflug nannte, einen Straffermon, den dieser dadurch abzulenken suchte, daß er versicherte, nur seinem Freunde zu Liebe betheilige er sich daran.

„s ist dort nicht anders wie hier,“ rief er den Scheidenden nach, „ich habe mich von Jugend auf hier herumgetrieben und kenne jeden Winkel.“

Man lächelte und zog von dannen.

Dennoch war die Unterhaltung nicht so lebhaft als gestern, wie eifrig auch der Doctor seinen Geist spielen ließ. Felix fühlte sich durch die Mittheilung des Kastellans etwas abgekühlt; er war zu offen und ehrlich, um an einem solchen Charakter Gefallen zu finden und hätte am liebsten dem Doctor die ernstesten Vorstellungen gemacht, wenn seine Bekanntschaft und er selbst dafür nicht zu jung gewesen wäre.

Vogt aber dachte an Auguste; neue Lebenspläne beschäftigten ihn und er wog mit sich ab, obs besser, ein Abbringen und Abäschern mit Noth und Sorgen im alten Geiße und endlich eine Doctorstelle, oder muthig dem da draußen winkenden Glücke auf's Gerathewohl zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

\* Aus Rastow am Don wird geschrieben, daß der Zug, welcher am 10. Februar in Charlton abgegangen war, erst am 20., d. h. nach 11tägiger Fahrt, in Rastow eintraf. Der Zug hatte 6mal 24 Stunden in der Steppe gestanden, weil die Bahn nicht vom Schnee gereinigt worden war. Die Passagiere schwebten in der Gefahr, vor Hunger und Kälte umzukommen. Nicht eine Station soll auf dieser Bahn fertig und nirgends ein Buffet eingerichtet sein.

\* Die Männer sind abscheulich! Sie haben herausgebracht, daß die Stöckelschuhe, die hohen Absätze, welche die Frauen an den Schuhen tragen, sehr bedenklich sind. Diese Stelzen beeinträchtigen die Thätigkeit der Schenkelmuskeln und ihre Ernährung, mit einem Worte, sie bewirken, daß die Waden leiden und dünne werden. Das Uebel soll schon sehr weit um sich gegriffen haben.